

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	4 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXXIII. Discours : Klag ueber das elende Verfahren mit den Hauss-Lehreren
<b>Autor:</b>	Souffre Douleur, Andreas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-250572">https://doi.org/10.5169/seals-250572</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXIII. DISCOURS.

Jactantur itaque, quacunque ratione possunt litterarum amatores.

Petron. Satyric. cap. 84.

Die Liebhaber der Wissenschaften haben wenig gute und geruhige Tage zu gewarten.

Die Neue Gesellschaft sitzt in stolzer Ruh. Keines von denselbigen Mitgliederen hat sich schon lange Zeit um einen Discours nicht bekümmert/ es fliegen derselben wochentlich etwelche uns ungesinnet in die Hände/ von welchen wir nun nachfolgenden dem geneigten Leser mittheilen wollen.

### Hochgehrteste Herren.

Schon sint der Zeit/ da sie die verderbten Sitten unser Stadt zu betrachten und zu untersuchen sich vorgenommen/ bin ich angestanden/ ob ich mich unterstehen dörfste meine billiche und wohlgegründete Klägten den Herren der Neuen Gesellschaft gleich anderen einzugeben/ dissmahl habe ich

Si es

Vierter Theil.

es endlich gewaget/ mit Bitt/ mir einen klei-  
nen Raum in ihrem Werck zu vergönnen und  
einzuraumen/ weilen ich hoffe durch diß Mit-  
tel einige Leichterung oder heylsamen Rath  
zu beholen/ bissher habe ich mein Creuz in  
der Stille getragen/ und meinen Verdruß  
in mich geschlucket/ nun aber machet mich  
das Exempel der ehrlichen und redlichen An-  
neli Althauß wacker/ daß ich es gleichfalls  
wage bey den Herren mit weit wichtigeren  
Klag-Punkten einzulauffen/ ich will aber die  
Herren selbsten darüber urtheilen lassen.

Ich bin einer aus der Zahl derjenigen/  
welche durch den eitelen Ehrgeiz ihrer Eltern  
zu Leviten gemacht worden; Das meiste mei-  
nes Lebens habe ich bissher in unteren und  
oberen Schulen zugebracht/ bis es endlich so  
weit kommen/ daß mein anwachsendes Alter  
mich zu einer solchen Statur gebracht/ daß man  
urtheilete/ ich solte zu einem Hauß-Præceptor  
nicht unküchtig seyn/ deswegen man mich  
schon sint etwelchen Jahren an diesen Wa-  
gen gespannet/ welchen ich dann schon lange  
Zeit nicht ohne grosse Arbeit und Verdruß  
geschleppt. Die Absichten meiner Elteren  
waren darben unterschiedlich/ eines Theils  
glaubten sie/ ich werde mir durch meinen Fleiß  
und Arbeit Patronen erwecken/ die sich mei-  
ner mit der Zeit kräftig annehmen würden;  
Anderseits glaubten sie/ ich werde mir also  
leichtlich genügsame Unterhalt anschaffen  
könn-

können. Von dem ersten kan ich bissher nicht urtheilen / das andere betreffend / so habe ich zwar umb Mittag und Nachtmahlzeit bissher nichts zu sorgen gehabt / wie mir aber indeß ergangen / wird verhoffentlich den Herren nicht unbeliebig zu vernemmen seyn / weilen sie dardurch die Sitten unsers Landes desto besser werden erkennen lernen.

So bald ich durch die Recommendation meinen Basen / welche in meines Herren Haß lange Jahr die Stell einer Haushalterin mit Ehren versehen / Präceptor worden / hat man mich in eine obere Stuben gegen dem Hoof zu dreyen Disciplen einquartiert. Allwo ich bey etwelchen Jahren nach Vermögen meine Stell nach meiner damahlichen Behigkeit vertreten. Man übergabe mir die Knaben / welche von verschiedenen Gaben und Alter waren in bester Form / mit Befelch an ihnen weder Unterweisung noch Zucht nicht zu sparen / mit Verheissung / so ich meiner Pflicht wurde ein Genügen thun / sollte ich nicht nur eine richtige Bezahlung und verschiedene Generositen / sondern so gar ein Reisgeld mit meinem älteren Discipul fremde Länder zu besehen / zu gewarten haben. Ich freute mich über diese Proposition mehr als über ein Königreich / daher ich allen Fleiß anwendete mich bey meinem Herren und Frauen in Gunst zu setzen. Allein wie bald verlohre ich diese so grosse Freud und

Hoffnung/ die ich zuerst bey mir empfunden/  
 Weilen ich sahe/ daß diese Kinder den Eltern so sehr an das Herz gewachsen/ daß ich sie bey weitem nicht nach Belieben zu den Wissenschaften anhalten dörfste. Alle Morgen/ so bald ich mit meiner Jugend aufgestanden/ selbige angezogen und gekemmet/ so ließen sie runder zu der Mamma mit ihr Thée oder Caffé zu trincken. Da liesse man den guten Präceptor ein oder zwey Stunde die Stuben auf und ab lauffen/ ehe dann ein Kind wieder in meine Stuben zu bringen ware. Sagte ich ein Wort/ so sahe ich an statt der Disciplen die Kinder-Mutter/ die im Nahmen der Frau Landvögtin sagte/ ich sey wohl unverschamt/ daß ich dörfste den Kinderen von der Mamma wegrufen/ ob ich dann Meister über ihre Kinder wäre. Ich empfienge darauf einen Rath von einem mei-ner Freunden / der in gleichem Spithal Franck lage/ der sagte/ ich sollte eine Provision von Läckerlin machen / und darmit die Kinder an mich ziehen/ welches mir auch geslung/ bis daß die Kinder meine Liberalitet gerühmet/ die mir dann sehr übel aufgenommen worden. Bald hernach als ich mich über etwelche Bosheiten meiner Kinder beklaget/ gabe mir mein Herr eine Ruthen/ mit Be- felch solche wo nothig zu gebrauchen; Allein mein ältester Discipul sagte mir bald/ daß die Fraueli gesagt/ ich solte nur so frech seyn und

und sie nur ein wenig betasten / so wurde man mir bald den Weg weisen / und mich hinsenden wo ich herkommen / welches auch wenig Zeit hernach geschach / als ich eine grosse Bosheit / die ich nicht erzellen will / abgestraft. Ach welch ein Feuer hab ich nicht angezündet ; Der grausame Berg Äthna kan keine solche Flammen auswerffen / die denjenigen so auf mich gefallen / können verglichen werden ? Was sagte mir die Frau ? Was bildest du dir ein du Pedant ? Es gesziemet sich dir wohl / Kinder von solcher Extraction auf solche Weiß zu tractiren ? Ein schmužiger Student wie du solte sich vergnügen / wann er kan die Ehre haben einem solchen Haß zu dienen / und wilst noch meine Kinder abstraffen und schlagen / da doch weder ich noch mein Herr niemahlen keine Hand an sie geleget. Diesmahl soll es dir verzogen seyn / allein komme nicht wieder / sonst solt du doppelt von mir empfangen / was du den Kinderen gethan ; Und ihr Kinder höret / so er künftig hin euch schlagen will / so kommet bald zu mir / ich will ihm das Handwerk bald nitderlegen. Ich sahe daraus leichtlich was ich nun künftighin für gute Stunden wurde zu gewarten haben / machte deswegen in G. Ottes Nahmen meinen Buntel / und marchierte im Frieden weg.

Wenig Zeit hernach musste ich mich an einem andern Ort anseßlen lassen / da es mir nicht

nicht besser ergieng als am ersten. Hier gabe man mir zwey grossere Söhne in die Unterweisung/ welchen ich jährlich um 20. Thaler die Theologiam, Philosophiam, Historiam und Eloquentiam in den Kopff bringen sollte. So bald ich das Hauß betreten/ zeigte man mir mein ein kleines finsteres Zimmer/ welches dem Inquisitions-Kerker nicht ungleich sahe. Bey dem Tisch setzte man mich unten an die Tafel neben das Wein-Brett/ mit Bedeutten/ ich sollte nach bestem bey dem Tisch die Stell eines Mundschencken vertreten; Die einige gute Reflexion so ich darbey machte/ ware/ daß ich gedenckte/ ich würde mich hies mit des Trunk's nach Belieben bedienen können; Allein weit gefehlet/ dann die Gewohnheit Wasser unter den sonst schwachen Wein zu mischen/ wurde mir mit nicht undeutlichen Worten zu verstehen gegeben. Nach dem Essen hörte ich meine zwey Lehrjünger miteinander ins geheim reden/ da der einte dem andern sagte: Unser Präceptor muß gleichwohl ein schlechter Kerl seyn/ daß man unten an dem Tisch ihme seinen Platz verzeiget. Zu diesem schluge/ daß ich eine alte häzige und ehrgeizige Haushalterin/ die sich durch ihren Geiz bey Herr und Frau recommandiren wolte/ antraffe; Diese missgönte einem Heiligen sein Nachtlicht/ und liesse mich alle Morgen bis um 12. Uhr mit brummenden Gedärmen die Stell eines hungerigenz

gen Präceptors versehen. Den Kinderen  
gienge nichts ab / weilen sie alle Morgen mit  
Papa und Mamma ein zimliches von Thée oder  
Chocolat zu sich nahmen/ allein wie matt und  
elend ich dabey worden/ ist mir wohl bekant.  
Ich hätte zwar mir bessere Tage durch die  
Medemoiselle Madelon können zuwegen brin-  
gen/ weilen sie mir oft nicht undeutlich von  
Ehe- Tractaten geschwätzt/ allein ich wolte  
nicht aus einem Ubel zwey machen / und  
glaubte/ es wäre besser ein wenig zu leyden/  
als mir ein beständig Haß- Creuz auf den  
Rücken zu ziehen. Bey so bewantten Sachen  
habe ich oft das Gelächter unsers Haß-  
Knechten erdulden müssen/ weilen er glaubte  
mehr Vortheile als ich zu geniessen. Seine  
Untergebene/ sagte er/ widersprechen mir nie-  
mahlen/ und wann ich schon meine Pferde  
schlage/ so wird niemand bös über mich/ und  
wann ich solche versorget/ so habe ich meine  
Freyheit. Endlich losse auch die Zeit meiner  
Dienstbarkeit zu End/ da ich mich entlich in  
die Ruh begeben / und derselben Gott sey  
Danck geniessen kan. Ich lasse es nun an die  
Herren/ zu urtheilen/ ob ich nicht in einem sehr  
bedaurlichen Zustand mein Leben bisher zu-  
gebracht ; Der Gewinn so ich darbey ge-  
macht/ ist/ daß ich alle Jahr ein namhaftes  
aon dem Meinen eingebüßet / ich lasse es an  
sie/ ob man mit 20. Thalern wohl auskom-  
men können/ wann man nur den Nahmen  
eines

eines mittelmäßigen Studenten tragen will/ ich will aber aus nachkommender Specification zeigen/ daß man mit höchster Sparsamkeit sich nicht seiner Lebens-Art gemäß aufführen kan/ dann ich gebrauche Jahrlich

Für Kleidung	:	12
Für Dinten Federn und Papier	:	2
Der Wäscherin	:	2
Der Näherin	:	2
Für Taback	:	1
Für kleine Ausgaben/ damit ich nicht den Mahmen eines Pedanten trage	:	6
Für meine Negligenz in den Seckel des Collegii	:	2
Für Bücher	:	6

## Summa Thlr. 33

Ich hoffe nun es werde mich mit diesem niemand der Verschwendung anklagen/ auch glaube ich/ man werde es mir nicht missdeuten/ wann ich in der gelehrtten Welt wenig bekant/ und glaube/ wann unsere berühmteste Schriftsteller in solchem Leben hätten aufgewachsen sollen/ ihre Schriften würden in wenig Blätteren/ und ihr Ruhm in einem kleinen Dorflein/ wie dermahlen einst der meine/ eingeschränket seyn. Ich lasse auch jedermann zu beurtheilen/ ob man in Frankreich und Deutschland die größten Fürsten-Kinder mit mehrer Zärtlichkeit aufgewachsen lasse. Diesmahl will ich den Herren nicht länger beschwerlich fallen/ bitte nur mich und meine in gleichen Metall-Gruben steckende Freunde mit einigen Trost zu unterstützen/ und zu glauben ich seye in vollkommner Aufrichtigkeit

Meiner Hochgeehrten Herren  
Schuldigster Diener  
Andreas Souffre Doyleur.